



Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

Herausgegeben von Reiner Keller | Werner Schneider | Willy Viehöver

■ **Boris Traue**

Visuelle Diskursanalyse. Ein programmatischer Vorschlag zur Untersuchung von Sicht- und Sagbarkeiten im Medienwandel

■ **David Römer / Martin Wengeler**

»Die Globalisierung ist ein ökonomisches Phänomen mit politischen Folgen«. Linguistische Diskursanalyse am Beispiel der sprachlichen Konstruktion der ›Arbeitsmarktkrise‹ 1997

■ **Ingo H. Warnke**

Making Place through Urban Epigraphy – Berlin Prenzlauer Berg and the Grammar of Linguistic Landscapes

■ **Reiner Keller / Rainer Diaz-Bone / Jörg Strübing**

Symposium: Situationsanalyse

Inhaltsverzeichnis

Reiner Keller / Werner Schneider / Willy Viehöver

Editorial 114

Themenbeiträge

Boris Traue

Visuelle Diskursanalyse. Ein programmatischer Vorschlag zur Untersuchung
von Sicht- und Sagbarkeiten im Medienwandel 117

David Römer / Martin Wengeler

»Die Globalisierung ist ein ökonomisches Phänomen mit politischen Folgen«. Linguistische Diskursanalyse am Beispiel der sprachlichen Konstruktion der ›Arbeitsmarktkrise‹ 1997 137

Ingo H. Warnke

Making Place through Urban Epigraphy – Berlin Prenzlauer Berg
and the Grammar of Linguistic Landscapes 159

Reiner Keller / Rainer Diaz-Bone / Jörg Strübing

Symposium: Situationsanalyse 182

Review Essay

Annette Knaut

Diskursive Praktiken, Argumente und Symbole in Kontexten
politischer Governance 201

Bericht

Taisiya Baysalova

»Zugänge – Gegenstände – Perspektiven«. Zweite Jahrestagung des Netzwerks ›Diskurs – interdisziplinär‹ am Institut für Deutsche Sprache in Mannheim vom 27. bis zum 29. November 2012 209

Meldungen 218

Reiner Keller / Rainer Diaz-Bone / Jörg Strübing

Symposium: Situationsanalyse

Zusammenfassung: Die folgenden drei Beiträge setzen sich aus unterschiedlichen Perspektiven mit der von der US-Amerikanischen Soziologin Adele Clarke entwickelten »Situationsanalyse« auseinander. *Reiner Keller* rekonstruiert in seinem Beitrag zunächst die Grundzüge des Ansatzes als Verbindung von Grounded Theory und Diskursforschung, um davon ausgehend dessen Nützlichkeit für die Diskursforschung aufzuzeigen. Im Anschluss daran diskutiert *Rainer Diaz-Bone* mögliche Bezüge zwischen der »Situationsanalyse« und an Foucault orientierten Diskursanalysen. Das Symposium endet mit dem Beitrag von *Jörg Strübing*, der zunächst den hier zur Diskussion stehenden Ansatz im weiteren Kontext der Grounded Theory verortet und vor diesem Hintergrund insbesondere die sich daraus ergebenden forschungspraktischen Konsequenzen diskutiert.

Schlagwörter: Situationsanalyse, Grounded Theory, Diskursanalyse, Diskursforschung, Interpretatives Paradigma der Soziologie, Wissenssoziologie, Qualitative Sozialforschung

Summary: The three following contributions discuss different perspectives on American sociologist Adele E. Clarke's concept of situational analysis. *Reiner Keller's* piece opens with a detailed reconstruction of the fundamental aspects of this approach as a conjunction of grounded theory and discourse analysis, and continues by outlining the usefulness of this convergence for discourse studies as a whole. Subsequently, *Rainer Diaz-Bone* discusses possible links between situational analysis and discourse analysis as influenced by Foucault. The final contribution by *Jörg Strübing* examines situational analysis within the wider context of grounded theory, while considering especially the resulting implications for practical research.

Keywords: situational analysis, grounded theory, discourse analysis, discourse studies, interpretive paradigm in sociology, sociology of knowledge, qualitative social research

Reiner Keller

Die Konstruktion der Untersuchungssituation im Forschungsprozess. Über Adele Clarkes Verbindung von Grounded Theory und Diskursforschung

Das im Original 2005 veröffentlichte Buch »Situationsanalyse« von Adele Clarke stellt in seinem Kern eine für die qualitative Sozialforschung, verschiedene sozialwissenschaftliche Disziplinen und Fragestellungen wichtige Verbindung von Traditionen der US-amerikanischen pragmatistischen Soziologie mit Perspektiven der durch Michel Foucault inspirierten Diskursanalyse und verschiedenen Konzepten feministischer Positionen sowie Ansätzen der Science & Technology Studies her. Es wirkt damit einerseits im Rahmen qualitativ ansetzender Forschungen einer gewissen Mikroskalierung der Fragestellungen

und Fallzugänge entgegen, die sich in eingeschränkten Forschungsfragen und Auswertungsstrategien äußert. Andererseits bietet es perspektivisch weiter ausholenden Untersuchungen eine Heuristik der Analyse an, die hilfreich erscheint, um komplexe Forschungsprozesse zu strukturieren.

Der im Titel geführte Begriff der »Situationsanalyse« bedarf zunächst sicherlich einer Erläuterung, zumal er im deutschsprachigen Raum durch eine spezifische, von Hartmut Esser vertretene Spielart der Theorie der Rationalen Wahl bereits Verwendung fand. Clarke vertritt hier eine völlig andere Theorietradition. In welchem Sinne ist also in der »Situationsanalyse« die Situation Gegenstand der Forschung? Clarke stellt ihren Gebrauch des Situationsbegriffs zunächst und dezidiert in die pragmatistische Soziologietradition Chicagoer Prägung, aus der später der Symbolische Interaktionismus und auch eine dessen Varianten, die Grounded Theory, hervorgehen sollten. So schreiben Dorothy und William Thomas in ihrer 1928 veröffentlichten Studie über »The Child in America«:

»Ein Dokument, das von jemandem stammt, der einen Minderwertigkeitskomplex besitzt oder an einem Verfolgungswahn leidet, ist denkbar weit von der objektiven Wirklichkeit entfernt, aber das Bild, das sich der Betreffende von der Situation macht, ist zweifellos ein sehr wichtiger Faktor für die Interpretation. Denn sein unmittelbares Verhalten hängt eng mit seiner Situationsdefinition zusammen, die entweder der objektiven Wirklichkeit oder seiner subjektiven Vorstellung entsprechen kann. Häufig verursacht gerade die große Diskrepanz zwischen der Situation, wie sie anderen erscheint, und der Situation, wie sie dem betreffenden einzelnen erscheint, die nach außen sichtbare Verhaltensschwierigkeit. So weigerte sich z.B. ein Gefängnisaufseher, die Anordnung eines Gerichts zu befolgen, nach welcher ein Gefängnisinsasse zu einem bestimmten Zweck nach außerhalb der Gefängnismauern zu schicken war. Er entschuldigte sich damit, daß der Mann zu gefährlich sei. Er hatte mehrere Menschen getötet, welche die unglückliche Angewohnheit hatten, auf der Straße mit sich selbst zu reden. Aus ihrer Lippenbewegung schloß der Mörder, daß sie ihn beschimpften und er benahm sich so, als ob dies wahr wäre. *Wenn die Menschen Situationen als real definieren, so sind auch ihre Folgen real.*« (Thomas/Thomas, *The Child in America*, 1928, zit. nach Thomas 1965, S. 113 f; Hervorh. des Thomas-Theorems durch R.K.)

Zweifellos lässt sich in dieser Definition ein Echo von Max Webers Erläuterungen des Handelns und des sozialen Handelns erkennen, die ja auf den damit subjektiv, also durch die handelnde Person verknüpften Sinn verweisen. Die erwähnte Situationsdefinition ist nun keineswegs – und auch darin ähnelt sie Webers Perspektiven – das Produkt individueller Idiosynkrasien, sondern durch und durch sozial: Thomas nimmt an, dass jede Kultur den handelnden Individuen sozial verfestigte und damit mehr oder weniger stark vorgegebene Situationsdefinitionen zur Verfügung stellt, etwa in Gestalt von Verhaltensrichtlinien, Vorschriften, Traditionen oder »standardisierten Sozialbeziehungen« (Volkart 1965, S. 21). Situationsdefinitionen entstehen aus sozialen Prozessen der Institutionalisierung und treten den Einzelnen in ihrem Handeln als äußerliche, soziale Muster mit Ansprüchen an angemessenes Verhalten gegenüber. Gleichzeitig gesteht Thomas den Handeln-

den durchaus Möglichkeiten der Beeinflussung oder Modifikation von Situationsdefinitionen zu. In besonderen sozialen Positionen – beispielsweise bei Richtern, die prüfen, ob ein Verdächtiger eine Tat begangen hat, bei Wissenschaftlern, die nach den gesellschaftlichen Ursachen von schlechten Schulnoten fragen, oder bei Propheten, die bestimmte religiöse Erfahrungen deuten – können solche Möglichkeiten weitaus stärker zum Tragen kommen als im gewöhnlichen Fluss des Alltagslebens. Die maßgeblichen Akteure in der Genese von Situationsdefinitionen sind hier soziale Gruppen mit unterschiedlichster Ausdehnung und Einbindung in umfassendere soziale Prozesse. Eine besondere Bedeutung für die Vermittlung von Situationsdefinitionen kommt gleichwohl spezifischen Agenten der Gesellschaft zu. Thomas schreibt:

»Dieses Definieren der Situation wird von den Eltern begonnen, indem sie befehlen, verbieten und lehren, es wird von der Gemeinschaft mit Lob und Tadel fortgeführt und wird formal repräsentiert durch die Schule, das Gesetz, die Kirche.« (Thomas 1965, S. 298)

Mit zunehmender Heterogenisierung sozialer Kontexte und der Erosionen traditionaler Verpflichtungen und Einbindungen gewinnt gleichwohl das Individuum als Wahlinstanz an Bedeutung.

Die Situationsanalyse von Clarke gibt nun dieser alten Grundeinsicht in die Symbolvermitteltheit menschlicher Weltverhältnisse – die pragmatistische Tradition des frühen 20. Jahrhunderts sprach auch von kollektiven »Diskursuniversen« als kommunikativ erzeugten Horizonten geteilter Bedeutungen – eine spezifische erkenntnistheoretische Wendung. Wenn Situationen und ihre Folgen Ergebnis von basal mitlaufenden (mitunter konfliktuellen, voneinander abweichenden) Definitionen durch die Agierenden sind, dann gilt das auch für die Gegenstände wissenschaftlicher (hier: sozialwissenschaftlicher) Analyse. Auch für sie sind Situationen keineswegs natürlich gegebene und so beobachtbare Einheiten, selbst wenn dies auf den ersten Blick so erscheinen mag. Vielmehr konstituiert auch der soziologische (diskurstheoretische, psychologische, historische ...) Blick die Situation der Untersuchung in spezifischer Weise – und das hat Folgen für die Möglichkeiten, Strategien, Grenzen und Potentiale der wissenschaftlichen Erkenntnisbildung. Situationen sind also auch im Rahmen der wissenschaftlichen Untersuchung zuletzt nichts anderes als *Konstruktionen*. Das bedeutet nicht, dass sie völlig willkürlich bestimmt werden können. Soziale Konventionen (wissenschaftliche, disziplinäre Standards), aber auch Widerständigkeiten der weltlichen Qualität von Situationen (ihrer indirekt spürbaren Materialität) beugen dem vor. Dennoch zwingt eine solche Einsicht zur Reflexion darüber, wie die Situation, oder allgemeiner: das Phänomen, das untersucht werden soll, im und für den Forschungsprozess konturiert wird.

Für Clarke impliziert dies nun, die Erfassung ablaufender Interaktionssequenzen (etwa zwischen Pflegenden und Gepflegten) nicht mit dem Einfangen reiner, unverfälschter Realität zu verwechseln. Stattdessen fordert sie dazu auf, zu prüfen, ob, inwiefern und in welchem Ausmaße die betrachtete Einheit, das Ausgangsphänomen erweitert oder entgrenzt werden können. Nur vor dem Hintergrund einer solchen Reflexion kann

wissenschaftliche Analyse bestimmen, wovon sie spricht – und wovon sie schweigt. Die entsprechenden Erweiterungen können, einer gängigen Dreiteilung folgend, in der Zeitdimension, in der Sozialdimension und in der Sachdimension verortet werden – das schließt Diskurse natürlich mit ein. Situationen werden damit in der Zeit ausgedehnt, üblicherweise in die Vergangenheit hinein; sie können auch auf unterschiedlichen Zeitebenen liegen. In Gegenwart und Vergangenheit lassen sich die sozialen Involviertheiten erweitern: ganze soziale Welten und Arenen (es handelt sich hier um Begrifflichkeiten von Anselm Strauss) treten hinzu, etwa die Ingenieure, die eine bestimmte eingesetzte Maschine so oder so konstruiert haben, oder eine Nichtregierungsorganisation, die für dieses oder jenes Element des Untersuchungsbereiches kämpft (möglicherweise am anderen Ende des Planeten). Und schließlich auch diese oder jene Materialität, Rationalität oder Logik der Prozesse, welche die Komplexität einer Sachlage ausmachen.

Clarke schlägt vor, die angesprochenen Entgrenzungen der Situation in zeitlicher, sozialer und sachlicher Hinsicht nicht im üblichen Sinne als Kontext zu behandeln. Vielmehr bilden sie Dimensionen der Situation selbst und sind (in Straussscher Terminologie) als soziale Welten und Arenen erschließbar. Mit einer solchen Forschungshaltung erhöht sich die Komplexität der betrachteten Untersuchungsgegenstände in erheblicher Weise. Zugleich stellt sich ein grundlegendes Problem für die mögliche Objektivität der Analyse. Wenn der Untersuchungsgegenstand und die an ihn herangetragenen Forschungsstrategien Folgen von Konstruktionsprozessen sind, dann können diese zwar reflexiv ausgewiesen werden. Doch Vorstellungen ›starker Objektivität‹ treten damit zugunsten der Erzeugung von »situiertem Wissen« (Donna Haraway) zurück.

Das bedeutet nicht, auf nachvollziehbare und ausweisbare Forschungswerkzeuge zu verzichten – und damit also das wissenschaftliche Tun erst der Kritikmöglichkeit auszusetzen. Clarke schließt neben der Beibehaltung wichtiger Elemente der Grounded-Theory-Tradition Straussscher Prägung an Mapping-Strategien und Kartographien der frühen Chicago-School der Soziologie an (vgl. Keller 2013, S. 21 ff.). Dort wurden ganz unterschiedliche Datenformate, Feldzugänge, Aufzeichnungs- und Darstellungsformen genutzt. Auch bei Clarke können bspw. Datenerhebungen durch Interviews, Ethnographie, Beobachtungsprotokolle oder Textzusammenstellungen (etwa im Rahmen von Archivarbeit) erfolgen. Sie schlägt dann insbesondere drei Arten von Maps bzw. Landkarten vor: Situationsmaps, Soziale Welten/Arenen Maps und Positionsmaps. Es handelt sich dabei um Hilfsmittel der Analyse – nicht mehr, aber auch nicht weniger. Situationsmaps bieten Hilfestellungen zur Erschließung der unterschiedlichen Bestandteile des Untersuchungsgegenstandes; soziale Welten/Arenen-Maps leisten dies für beteiligte soziale Akteure und Orte der Auseinandersetzung bzw. Involviertheit, und Positions-Maps erschließen zentrale positionale Gegensätze in Bezug auf den Untersuchungsgegenstand.

Die Erstellung der angesprochenen Maps ist nicht das Ergebnis einer Untersuchung. Vielmehr unterstützen sie die Orientierung der Forschenden im Analyseprozess, helfen etwa, Entscheidungen über einzuschlagende Wege vorzubereiten, zu begründen und revidierbar zu halten. Clarke illustriert das an mehreren exemplarischen Studien und insbesondere im Hinblick auf narrative, historische und visuelle Diskurse (das Kapitel zu visuellen Diskursen ist in der deutschen Übersetzung nicht enthalten). Deswegen will ich

im Folgenden etwas näher auf die Art und Weise eingehen, wie die Situationsanalyse, die ja in einer Buchreihe zur Interdisziplinären Diskursforschung erschienen ist, das übliche Feld qualitativer Sozialforschung um die Dimension des Diskursiven erweitert.

Clarke bezieht sich in ihrem Plädoyer für eine Einbeziehung der Diskurse auf verschiedene Arbeiten zur Diskurstheorie und -forschung aus dem angelsächsischen Kontext Ende der 1990er und Anfang der 2000er Jahre. Neben Hinweisen auf einige Reader und Arbeiten zur Critical Discourse Analysis sind es insbesondere Begriffe und Überlegungen von Michel Foucault, deren Bedeutung für die qualitative Sozialforschung sie betont:

»Die ausschließliche Analyse individueller und kollektiver menschlicher Akteure ist für viele qualitative Projekte nicht mehr hinreichend, weil wir selbst, ebenso wie die Menschen und Dinge, die wir erforschen wollen, permanent und routinemäßig sowohl Diskurse produzieren als auch von ihnen überflutet werden. Historische, visuelle, narrative und andere diskursive Materialien sowie nichtmenschliche, materielle Kulturobjekte aller Art müssen zunehmend als Elemente in unsere Forschung und Analyse miteinbezogen werden. Das wird deswegen notwendig, weil sie zunehmend als konstitutiv und folgenreich für die von uns untersuchten Phänomene verstanden/interpretiert werden.« (Clarke 2012, S. 183)

Bezogen auf eines der von ihr erläuterten Beispiele – die Pflegearbeit im Krankenhauskontext – bedeutet das beispielsweise, nicht nur die konkreten Arbeitspraktiken in der PatientInnenversorgung in den Blick zu nehmen, sondern auch die vorauslaufenden Diskurse des effizienzorientierten Krankenhausmanagements, die unterschiedliche Erfassungspläne der Arbeiten, Zeitorganisationen und Erfassungen der Tätigkeiten, Formen des spezifischen Materialeinsatzes usw. hervorbringen und dadurch die Situation in spezifischer Weise konstituieren. Knapp formuliert, weist Clarke die qualitative Sozialforschung darauf hin, immer mit zu reflektieren, inwiefern sie sich mit Diskursebenen beschäftigen sollte, um den sie interessierenden Gegenstand jeweils analytisch aufzuschlüsseln. Sie plädiert hier für einen sehr weit gefassten Diskursbegriff: »Kommunikation aller Art über/zu einem bestimmten, sozial oder kulturell wiedererkennbaren Thema – ganz gleich, ob aktuell und/oder historisch« (ebd., S. 186). Ganz so wie die einige Jahre zuvor im deutschsprachigen Raum entwickelte Wissenssoziologische Diskursanalyse (Keller 2005) verweist Clarke auf die sozialkonstruktivistischen Wurzeln (die Wissenssoziologie von Berger & Luckmann) und auf Foucaults Analytik der Macht als zwei zentrale Grundlagen der Diskursforschung; und Anselm Strauss Konzepte der Sozialen Welten, Arenen und Aushandlungsprozesse bzw. ganz allgemein das »interaktionistische Projekt« sind in ihrer Sicht unmittelbar mit Annahmen der Diskurstheorie kompatibel (Clarke 2012, S. 92 ff.).

Im Anschluss an Jaworski/Copland (1999) empfiehlt sie schließlich, das Augenmerk der Forschung insbesondere auf die Aushandlung von Diskursen in sozialen Beziehungen und Interaktionen, auf die Generierung von Identitäten und Subjektivitäten durch Diskurse, und auf die Generierung von Macht/Wissen, Ideologien und Kontrolle zu richten. Die Relationierung der Diskursforschung auf die Situationsanalyse hin hat aber zu-

gleich auch die wesentliche Konsequenz, dass nicht ein oder mehrere Diskurse im Zeitverlauf im Fokus stehen (bspw. in ihrem konfliktuellen Verhältnis, bezogen auf einen Gegenstand der Problematisierung). Vielmehr impliziert die Idee der Situation, ganz verschiedene Diskurse mit zu berücksichtigen, die in einer Situation als konstitutiv erscheinen, bspw. auch diejenigen der »Schweigenden« (Clarke 2012, S. 213).

Das wichtigste Hilfsmittel der Situationsanalyse zur Erfassung von Diskursen ist die »Positions-Map«:

»Positions-Maps beinhalten den Großteil der wichtigen, in den Daten eingenommenen Positionen zu den darin wichtigsten diskursiven Themen – Schwerpunkt- oder Hauptthemen und oftmals, aber durchaus nicht immer umstrittene Themen. Den Fokus der Positions-Maps bilden Fragen, Positionen zu diesen Fragen, das Fehlen von Positionen, wo man sie erwartet hätte (Orte diskursiven Schweigens) und bedeutende Unterschiede diskursiver Positionen in der interessierenden Situation. In anderen Worten, Positions-Maps sind Analysetools, welche hier auf die diskursiven Materialien angewendet werden, die mittels Feldforschung, teilnehmender Beobachtung und Interviews gesammelt wurden.« (ebd.: S. 165)

Die Erstellung einer Positions-Map setzt nicht bei Akteuren oder Akteursgruppen an, die sich im Untersuchungsgegenstand tummeln. Stattdessen sollen zentrale Spannungsverhältnisse, Leitgegensätze oder -konflikte hier entlang zweier Achsen gebildet werden (es kann natürlich im Material sehr unterschiedliche Konfliktgegenstände geben). In diesem Koordinatensystem werden dann die unterschiedlichen vorkommenden Positionierungen eingetragen, aber auch solche, die aus der Kombinationslogik heraus denkbar wären, aber tatsächlich nicht vorkommen – gerade letzteres kann dann systematische Suchstrategien nach möglichen übersehenen AkteurInnen generieren. Erst in einem späteren Schritt werden die abgetragenen Positionen mit tatsächlichen SprecherInnen verknüpft. So ist es möglich, unterschiedliche oder auch die gleichen SprecherInneneinheiten an ganz verschiedenen Positions-Orten auftauchen zu sehen – es gibt keine vorab unterstellte Logik des Zusammenhangs von SprecherIn und Position, sondern dieser Zusammenhang selbst ist Teil der Untersuchung. Positions-Maps helfen so, etwas Altbekanntes zu visualisieren und zu reflektieren: die Kontroversen bzw. die einander in Problematisierungsprozessen gegenüberstehenden Positionierungen in Bezug auf je interessierende Analysegegenstände, oder in den Worten der alten Chicago-Tradition: die in sozialen Arenen und zwischen sozialen Welten aufeinander treffenden konkurrierenden Situations-Definitionen.

Mit diesem handwerklichen Hinweis auf das Procedere der diskursanalytischen Arbeit im Rahmen der Situationsanalyse beansprucht Clarke sicher nicht, die Diskursforschung zu bereichern, zumindest nicht im Hinblick auf ihr Methodenarsenal oder ihre Theoriegrundlagen (wenn man von den Hinweisen auf die Passungsfähigkeiten zum Interaktionismus absieht). Ihr primäres Ziel ist, daran sei noch einmal erinnert, die Sensibilisierung der qualitativen sozialwissenschaftlichen Forschung für die Komplexität von Situationen und Untersuchungsgegenständen. Demgegenüber ließe sich für die Diskurs-

forschung vielleicht davon sprechen, dass hier ja die Diskurse zur ›Situation‹ werden, d.h. zum Gegenstand der Analyse. In diesem Sinne wären der Diskurs oder die Diskurse historisch und sozialräumlich ausgedehnte Situationen. Dennoch kann die Situationsanalyse auch der Diskursforschung nützen. Warum? Nun, wie mir scheint, stellt sie ein hilfreiches Bindeglied dar, um aus den Perspektiven der Diskursanalyse heraus die Frage nach Dispositiven, Konkurrenzen und Machteffekten von Diskursen anzugehen. Dispositive, hier verstanden als Infrastrukturen der Diskursproduktion und der diskursiven Weltintervention, sind komplexe Gebilde der Wirklichkeitsstrukturierung, die aus einer materialen Verbindung unterschiedlichster Entitäten bestehen. Konkurrenzen zwischen Diskursen entfalten sich in sozialen Arenen und zwischen Sozialen Welten. Diskurse wirken zudem in Phänomene hinein, nicht unbedingt in dem Sinne, wie sie dies intendieren, aber dennoch nicht weniger folgenreich. Durch den Brückenschlag, den die Situationsanalyse für die Verbindung zwischen gegenstandsbezogener qualitativer Sozialforschung bzw. Grounded Theory, weiteren Überlegungen der Akteur-Netzwerk-Theorie und auch der feministischen Wissenschaftstheorie sowie der Diskursforschung anbietet, öffnet sie Fortsetzungen der Wege der Forschung in beide (oder mehrere) Richtungen. Deren Potentiale gilt es in den kommenden Jahren weiter auszuloten.

Literatur

- Clarke, A. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Hrsg. und mit einem Vorwort von R. Keller. Wiesbaden: VS.
- Haraway, D. J. (1995): Situiertes Wissen: Die Wissenschaftsfrage im Feminismus und das Privileg einer partialen Perspektive. In: dies., Die Neuerfindung der Natur. Primaten, Cyborgs und Frauen. Frankfurt am Main: Campus, S. 53–97.
- Jaworski, A./Coupland, N. (Hrsg.) (1999): The Discourse Reader. London und New York: Routledge.
- Keller, R. (2005): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms. Wiesbaden: VS.
- Keller, R. (2013): Das Interpretative Paradigma. Eine Einführung. Wiesbaden: VS.
- Thomas, W. I. (1965): Person und Sozialverhalten. Hrsg. von E. H. Volkart. Neuwied am Rhein und Berlin: Luchterhand.
- Thomas, W. I./Thomas, D. S. (1928): The Child in America. New York: A. A. Knopf.
- Volkart, E. H. (1965): Einführung: Soziales Verhalten und Definition der Situation. In: Thomas, W. I.: Person und Sozialverhalten. Neuwied am Rhein und Berlin: Luchterhand, S. 9–52.

Anschrift:

Prof. Dr. Reiner Keller
 Lehrstuhl für Soziologie
 Philosophisch-Sozialwissenschaftliche Fakultät
 Universität Augsburg
 Standort BCM, 10. Stock
 Alter Postweg 101
 86159 Augsburg
 reiner.keller@phil.uni-augsburg.de

Rainer Diaz-Bone

Situationsanalyse und Foucaultsche Diskursanalyse

Einleitung

Das Feld der Diskursforschung hat sich international etabliert. Darin sind vielfältige Einflüsse eingegangen und es ist insbesondere durch Transdisziplinarität gekennzeichnet. Die Arbeiten von Teun A. van Dijk sowie die von ihm herausgegebenen Sammelbände waren hierfür wegweisend (van Dijk 1980, 1985, 1997, 2007, 2008, 2009; van Dijk/Kintsch 1983). Im deutschsprachigen Raum haben u.a. Jürgen Link, Siegfried Jäger und die Mitglieder des Augsburger Arbeitskreises Diskursanalyse dazu beigetragen, dass die Diskursforschung sich sowohl als methodologisches als auch als Feld für sozialtheoretische Innovationen etablieren konnte (Jäger 2012; Keller et al. 2008, 2011). Kennzeichnend für dieses Feld ist bis heute, dass die Arbeiten Michel Foucaults sowohl für diskurstheoretische als auch für diskursanalytische Impulse als Grundlage dafür betrachtet wurden. Die verschiedenen Formen der an der Foucaultschen Theorie und Diskursanalyse orientierten Diskursforschung sind insbesondere in der (ebenfalls transdisziplinären) qualitativen Sozialforschung in den letzten Jahren bedeutsam geworden (Bührmann et al. 2007; Keller 2010). Mit dem Band »Situationsanalyse« ist nun die Arbeit von Adele Clarke gerade ins Deutsche übersetzt worden. Dieser Band zieht die Arbeiten Foucaults ebenfalls prominent für die Ausarbeitung einer Form der transdisziplinären Form der Sozialforschung heran (Clarke 2012). Clarke versucht in ihrer Arbeit, die Grounded Theory – wie sie schreibt – unter Berücksichtigung des »Postmodern Turns« (so der Untertitel) weiterzuentwickeln und letzterem damit erst wirklich Rechnung zu tragen.

Foucaultsche Diskursanalyse

Die hier unterlegte Perspektive ist diejenige einer »Foucaultschen Diskursanalyse«.¹ Foucault selbst hat in verschiedener Form an den diskurstheoretischen Grundlagen einer poststrukturalistischen Diskursanalyse gearbeitet und die methodologische Basis für eine »Foucaultsche Diskursanalyse« (sowie für eine an Foucault orientiert Diskursanalyse) gelegt. Tatsächlich hat er selbst nicht eine ausgearbeitete Methodologie dafür vorgelegt.² Und eine Reihe von Diskursforschern hat eben dies versucht: die Foucaultsche Diskurstheorie zu »methodologisieren« (Diaz-Bone 2006). Dazu zählen die Arbeiten von

- 1 Die Rezensionperspektive stützt sich in wesentlichen Punkten auf den Vortrag »Situationsanalyse – Strauss meets Foucault« gehalten am 04.10.2012 in der Adhoc Gruppe »Von der Grounded Theory zur Situationsanalyse« auf dem 35. Soziologiekongress in Bochum. Siehe für eine Langfassung Diaz-Bone (2013a). Ich danke Reiner Keller, Jörg Strübing und Rainer Winter für Hinweise in der Diskussion.
- 2 Dies hat Reiner Keller am 04.10.2012 im Rahmen der oben genannten Adhoc Gruppe zutreffend angemerkt.

Michel Pêcheux in Frankreich (Pêcheux 1982; Helsloot/Hak 2007), in Deutschland war Siegfried Jäger der erste, der einen Entwurf für eine solche Foucaultsche Diskursanalyse vorgelegt hat (Jäger 2012).³ Zentral für diese Entwürfe ist, dass Diskurse als überindividuelle kollektive Praxisformen konzipiert werden, die sich nicht auf individuelle Beiträge reduzieren lassen und deren Analyse zu realisieren bedeutet, die systematische Rekonstruktion der Regeln einer diskursiven Praxis zu unternehmen, die die diskursiven Ordnungen und Wissensstrukturen generieren, die in einem Feld wirkmächtig sind. Letztlich zielt eine Foucaultsche Diskursanalyse einmal auf die Formen der kollektiven Kognition sowie der unterliegenden semantischen Tiefenstrukturen ab (van Dijk/Kintsch 1983; Busse 1987; Diaz-Bone 2013b), dann auch auf die Machtwirkungen bzw. Interaktionen der diskursiven Praxis mit nicht-diskursiven Praxisformen.

Die Beiträge der Situationsanalyse

Die Bedeutung der Arbeit von Clarke ist darin zu sehen, dass sie letztlich versucht, zwei »Megaparadigmen« miteinander zu vermitteln und ihre methodologischen Potentiale für eine kritische Sozialforschung auszuschöpfen. Die Rede von den Megaparadigmen rechtfertigt sich dadurch, dass Clarke die theoretische und methodologische Tradition des Pragmatismus und Neopragmatismus erweitert – beide zählen zu den genuinen Beiträgen der amerikanischen Sozialphilosophie und Sozialwissenschaften seit Ende des 19. Jahrhunderts. Die Arbeiten Foucaults sind Bestandteil des Strukturalismus und Neostrukturalismus (Frank 1983) – beide zählen seit den 1960er Jahren zu den neuen Grundlagen der zunächst französischen Sozialwissenschaften, die in den folgenden Jahrzehnten dann weltweit rezipiert wurden. Auch der Pragmatismus/Neopragmatismus identifiziert die fundierende Bedeutung der Sprachpraxis für die Konstitution des Sozialen. Clarke kann hieran anschließen; sie versucht einerseits auf den klassischen Pragmatismus zurückzugreifen (hier insbesondere auf Mead), andererseits entscheidet sie sich, die kontinentaleuropäische Entwicklung des Neostrukturalismus (unter der etablierten Bezeichnung »Poststrukturalismus«) heranzuziehen.⁴ Clarke behält dabei die Perspektive bei, eine Methodologie ins Zentrum der Sozialforschung zu stellen, wobei sie die Arbeiten von Anselm Strauss als Ausgangspunkt nimmt. Diese Arbeiten werden aber für einen verbliebenen »positivistischen Bias« kritisiert (Clarke 2012, S. 55), der sich in einem Mangel an methodologischer Reflexivität und der Tendenz zur Durchsetzung einer kohärenten Beschreibung sozialer Welten artikuliert, die in sich aber pluralistischer und auch widersprüchlicher seien – was ein klassisches pragmatisches Argument ist (James 1994). Der Vorhalt des verbliebenen Positivismus ist sicher eine angemessene Kritik. (Dieser besteht darin, dass die GT die Diskursivität und damit Konstruktivität der sozia-

3 Ein weiterer Entwurf findet sich in Diaz-Bone (2010).

4 Dass diese Bezeichnung im Sinne eines »Nachstrukturalismus« im Grunde falsch ist, erläutert Frank (1983). In den USA ist der Begriff aber etabliert und er dient auch als Fundierung für eine kritische Sozialforschung, siehe dafür Winter (2010).

len Tatsachen noch nicht angemessen berücksichtigt.) Insgesamt erscheint die Kritik von Clarke an den Defiziten der Grounded Theory und des Pragmatismus an einigen Punkten doch nicht zutreffend zu sein. Die von ihr angemahnte Notwendigkeit der stärkeren Gewichtung der Analyse der Macht sowie der Analyse der Bedeutung der Dinge für die Konstitution des Sozialen können schwerlich als Kritiken am Pragmatismus insgesamt gelten (Diaz-Bone 2013a). Und gerade der Symbolische Interaktionismus – die sozialtheoretische Basis der Grounded Theory (Strübing 2008) – war sich eben dieser Sachverhalte als Untersuchungsobjekte sehr bewusst.

Adele Clarke hat sich an anderer Stelle Verdienste erworben. Einmal in der Weiterführung der Ausarbeitung visualisierender Strategien in der Grounded Theory. Hier arbeitet sie verschiedene Konzeptionen von Maps aus:

- »1. Situations-Maps als Strategien für die Verdeutlichung der Elemente in der Situation und zur Erforschung der Beziehungen zwischen ihnen;
2. Maps von sozialen Welten/Arenen als Kartographien der kollektiven Verpflichtungen, Beziehungen und Handlungsschauplätze;
3. Positions-Maps als Vereinfachungsstrategien zur graphischen Darstellung von in Diskursen zur Sprache gebrachten und nicht zur Sprache gebrachten Positionen.«
(Clarke 2012, S. 126)

Bemerkenswerterweise integriert Clarke in die Situationsanalyse die Analyse von Positionen in einer strukturalen Form, das heißt, dass sie (eingenommene und vakante) Positionen anhand von Oppositionen in zweidimensionalen Maps verortet.

Zum anderen – und dies ist aus Sicht der Rezensionperspektive bedeutsam – arbeitet Adele Clarke die Bedeutung der Diskursivität des Sozialen (und eben nicht nur seiner Repräsentation als diskursiv) klar und prägnant heraus, auch um die Bedeutung der diskursiven Praktiken für die Etablierung und Steigerung von Machtpraktiken aufzuzeigen. Clarke bezieht systematisch Diskurse in ihre Analysen ein, zudem zieht sie Analysen heran, die eben diese Einbeziehungen leisten.

Adele Clarkes Buch ist aber noch in einer anderen Hinsicht ein wichtiger Beitrag. Pragmatismus/Neopragmatismus einerseits und Strukturalismus/Neostrukturalismus andererseits waren auch »Unabhängigkeitsbewegungen« von der Philosophie (und Sozialphilosophie), die sich lange angemaßt hat, für die Sozialwissenschaften definieren zu wollen, was die epistemologischen und – letztlich auch – methodologischen Grundlagen für ihre wissenschaftliche Praxis sein sollen. Clarke führt das Konzept des »Theorie-Methoden-Pakets« ein, das von sozialwissenschaftlichen Praktiken ausgehend die Kohärenz zwischen Sozialtheorie und sozialwissenschaftlichen epistemologischen Erkenntnispraktiken einfordert und diesen Zusammenhang auch konzeptionell fundiert (Clarke 2012, S. 37; 48). Clarke hat damit den »methodischen Holismus« der Grounded Theory als Grundlage für die Reflexion dieser Kohärenz gestärkt.⁵

5 Zum Konzept des methodischen Holismus siehe Diaz-Bone (2010, 2013a).

Die Situationsanalyse aus der Perspektive einer Foucaultschen Diskursanalyse

Der von Clarke vorgelegte Band stellt ein ambitioniertes Projekt dar, die Diskurstheorie an die pragmatische Tradition der Grounded Theory zu vermitteln. Man kann es ambitioniert nennen, weil die beiden Megaparadigmen auch einige nur sehr schwer zu vereinbarende Positionen aufweisen, wie den methodologischen Antihumanismus und methodologischen Holismus des Strukturalismus/Neostrukturalismus, die dem Akteursmodell und dem methodologischen Situationismus des Pragmatismus doch zunächst entgegenstehen (Diaz-Bone 2013a). Dennoch scheint die Herausforderung aktueller Sozialtheorien und sozialwissenschaftlicher Methodologien genau darin zu bestehen, die beiden Megaparadigmen zu integrieren, was auch bedeutet, die anfänglichen Unvermittelbarkeiten ernst zu nehmen und Strategien der Integration zu finden. Und hier hat die Arbeit von Clarke erste wichtige Schritte unternommen. Insbesondere auch durch die Aufnahme von Konzepten der Foucaultschen Diskurstheorie. Was aber noch fehlt – und noch ein Desiderat einer »postmodernisierten Grounded Theory« bleibt – ist eine Integration einer vollständigen Form einer tatsächlichen Foucaultschen Diskursanalyse, die die von Clarke einbezogenen Diskursordnungen auch auf ihre internen Regeln hin analysiert und so *en detail* auch aufzuzeigen ermöglicht, wie die Konstruktionsleistung diskursiver Praxis empirisch erfolgt. Es bleibt also noch abzuwarten, wie sich die Situationsanalyse weiter vervollständigt, um wirklich auch eine Integration einer Diskursanalyse zu leisten, die die von Clarke angeführte methodologische Kritik an der Grounded Theory und die Vermittlung der beiden methodologischen Positionen der beiden Megaparadigmen auch einlösen zu können.

Dieser Einwand ändert wenig daran, dass das Erscheinen der »Situationsanalyse« von Adele Clarke ein wichtiges Ereignis ist, denn der Band zeigt vielversprechende Entwicklungsstränge für die zeitgenössische Diskursforschung auf.

Literatur

- Bühmann, A./Diaz-Bone, R./Gutierrez-Rodriguez, E./Kendall, G./Schneider, W./Tirado, F. (Hrsg.) (2007): Von Michel Foucaults Diskurstheorie zur empirischen Diskursforschung. Themenheft des Forum Qualitative Sozialforschung 8(2), www.qualitative-research.net/fqs/fqs-d/inhalt2-07-d.htm (Abruf 25.2.2013).
- Busse, D. (1987): Historische Semantik. Analyse eines Programms. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Clarke, A. (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Hrsg. u. mit einem Vorwort von R. Keller. Wiesbaden: VS.
- Diaz-Bone, R. (2006): Zur Methodologisierung der Foucaultschen Diskursanalyse [48 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung 7(1). www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/71/145 (Abruf 6.1.2013).
- Diaz-Bone, R. (2007): Die französische Epistemologie und ihre Revisionen. Zur Rekonstruktion des methodologischen Standortes der Foucaultschen Diskursanalyse [65 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung 8(2), www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/238/528 (Abruf 6.1.2013).

- Diaz-Bone, R. (2010): Kulturwelt, Diskurs und Lebensstil. Eine diskurstheoretische Erweiterung der Bourdieuschen Distinktionstheorie. 2., erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS.
- Diaz-Bone, R. (2013a): Situationsanalyse – Strauss meets Foucault? Review Essay zu: Adele Clarke (2012): Situationsanalyse. Grounded Theory nach dem Postmodern Turn. Wiesbaden: VS [21 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung 14(1), www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/download/1928/3467 (Abruf 6.1.2013).
- Diaz-Bone, R. (2013b): Sozio-Episteme und Sozio-Kognition. Epistemologische Zugänge zum Verhältnis von Diskurs und Wissen. In: Viehöver, W./Keller, R./Schneider, W. (Hrsg.) (2013): Diskurs – Wissen – Sprache. Interdisziplinäre Beiträge zum Verhältnis von Sprache und Wissen in der Diskursforschung. Wiesbaden: VS, S. 79–96.
- Frank, M. (1983): Was ist Neostrukturalismus? Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Helsloot, N./Hak, T. (2007): Pêcheux's contribution to discourse analysis [47 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung 8(2), www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/242/536 (Abruf 6.1.2013).
- Jäger, S. (2012): Kritische Diskursanalyse. 6., vollständig überarbeitete Auflage. Münster: Unrast.
- James, W. (1994): Das pluralistische Universum. Vorlesungen über die gegenwärtige Lage der Philosophie. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Keller, R. (2011): Diskursforschung. Eine Einführung für SozialwissenschaftlerInnen. 4. Auflage. Wiesbaden: VS.
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2008): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 2: Forschungspraxis. 3., aktualisierte und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS.
- Keller, R./Hirsland, A./Schneider, W./Viehöver, W. (Hrsg.) (2011): Handbuch Sozialwissenschaftliche Diskursanalyse. Band 1: Theorien und Methoden. 3., erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS.
- Pêcheux, M. (1982): Language, Semantics and Ideology. London: MacMillan.
- Strübing, J. (2008): Grounded Theory. Zur Sozialtheoretischen und epistemologischen Fundierung des Verfahrens der empirisch begründeten Theoriebildung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden: VS.
- van Dijk, T. A. (1980): Macrostructures. An Interdisciplinary Study of Global Structures in Discourse, Interaction, and Cognition. Hillsdale: Lawrence Earlbaum.
- van Dijk, T. A. (2008): Discourse and context: A socio-cognitive approach. Cambridge: University Press.
- van Dijk, T. A. (2009): Society and discourse: How social contexts influence text and talk. Cambridge: University Press.
- van Dijk, T. A. (Hrsg.) (1985): Handbook of discourse analysis. 4 Bände. London: Academic Press.
- van Dijk, T. A. (Hrsg.) (1997): Discourse studies – A multidisciplinary introduction. 2 Bände. London und Thousand Oakes: Sage.
- van Dijk, T. A. (Hrsg.) (2007): Discourse studies. 5 Bände. London und Thousand Oakes: Sage.
- van Dijk, T./Kintsch, W. (1983): Strategies of discourse comprehension. New York: Academic Press.
- Winter, R. (2010): Ein Plädoyer für kritische Perspektiven in der qualitativen Forschung [41 Absätze]. In: Forum Qualitative Sozialforschung 12(1), www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1583/3083#gcit (Abruf 6.1.2013).

Anschrift:

Prof. Dr. Rainer Diaz-Bone
 Soziologie – qualitative und quantitative Methoden
 Soziologisches Seminar der Universität Luzern
 Frohburgstrasse 3
 Raum 3.B09
 Postfach 4466
 6002 Luzern
rainer.diazbone@unilu.ch

Jörg Strübing

Grounded Theory und Situationsanalyse – ein Kommentar

Die Grounded Theory zählt es zu ihren Grundprinzipien, dass ihre Verfahren fortwährend an neue Forschungskontexte angepasst und weiterentwickelt werden. Insofern ist es kaum verwunderlich, dass neben den schon lange etablierten beiden Grounded Theory Varianten der Gründer»väter« Anselm L. Strauss und Barney G. Glaser (Strübing 2011) inzwischen eine Reihe von Verfahrensvarianten publiziert wurden, die sich mit dem Forschungsstil der Grounded Theory befassen und die jeweils für sich beanspruchen, über die bisherige Grounded Theory hinauszugehen: 1999 machte der Brite Ian Dey mit *Grounding Grounded Theory* den Anfang und vertrat die These, dass die Grounded Theory in ihrem Anspruch einer empirischen Fundierung theoretischer Befunde noch nicht konsequent genug vorgeht (Dey 1999). Vor gut 10 Jahren legte auch Kathy Charmaz, die bei Strauss studiert hat, einen eigenen Entwurf vor (Charmaz 2000, 2006). Dieser beanspruchte, der Grounded Theory eine konstruktivistische Wende zu geben und sich von der bisherigen, wie Charmaz befand, orthodoxen Grounded Theory abzugrenzen. 2004 schließlich erschien *Situational Analysis*, das amerikanische Original der inzwischen auf Deutsch veröffentlichten *Situationsanalyse* von Adele E. Clarke, die für sich reklamiert, die Grounded Theory in einer postmodernistischen Perspektive zu reformulieren.

An dieser Stelle können nicht alle diese Entwürfe betrachtet werden. Gerade der Ansatz der Situationsanalyse jedoch ist aus verschiedenen Gründen von besonderem Interesse. Zunächst war Clarke seit Mitte der 1980er Jahre die Nachfolgerin von Strauss auf dessen Lehrstuhl an der University of California in San Francisco und hat dort neben der gegenstandsbezogenen Forschung im Bereich der Gender- sowie der Science and Technology-Studies (STS) zugleich Strauss' methodologisches »Erbe« verwaltet. Hinzu kommt, dass Clarke, wie Reiner Keller schreibt, »mit Hilfe Foucaults einen weitreichenden Ansatz zur Entgrenzung der ursprünglichen Grounded-Theory-Methodologie [...] hin zu einer umfassend ansetzenden ›Analyse von Situationen‹ entwickelt hat (Keller in Clarke 2012, S. 11). Das wirft umso mehr die Frage auf, wie sich die Situationsanalyse zur Grounded Theory verhält, denn auch diese hat immer schon an der Situation als empirischem Zugangspunkt angesetzt und Sozialität allgemein bzw. den jeweiligen Untersuchungsgegenstand nie auf diese beschränkt verstanden. In Abwandlung des Satzes von Clifford Geertz, dass die Ethnologie nicht Dörfer untersucht, sondern *in* Dörfern untersucht (Geertz 1987, S. 32), könnte man sagen: Die Grounded Theory untersucht nicht Situationen, sie untersucht *in* Situationen. Was also, so wäre mit Blick auf die Situationsanalyse zu fragen, bringt Clarke hier an zusätzlichen theoretisch-methodologischen Argumenten bzw. an neuen Untersuchungstechniken ins Spiel, um einen explizit ausgeflaggt, erweiterten Zugriff zu legitimieren? Handelt es sich um alten Wein in neuen Schläuchen oder um eine substantielle Weiterentwicklung der Grounded Theory? Grund zu einer genaueren Betrachtung bietet die Situationsanalyse schließlich auch, weil Clarke explizit eine Brücke zur Foucaultschen Diskursanalyse schlägt und damit eine Verbindung pragmatistisch-interaktionistischer und poststrukturalistischer Posi-

tionen insinuiert, zweier Richtungen, die bislang nicht im Verdacht allzu großer inhaltlicher Nähe gestanden haben.⁶

Grounded Theory

Betrachten wir also zunächst wie Clarke ihr Verhältnis zur Grounded Theory charakterisiert und richten dabei den Blick insbesondere auf die Benennung von Schwächen, die ihr Ansatz zu überwinden geeignet sein soll. Erschwert wird diese Betrachtung dadurch, dass die traditionelle GT im Grunde aus den erwähnten zwei Ansätzen der Begründer Strauss und Glaser besteht und in vielen Diskussionen die fundamentalen Unterschiede zwischen beiden nicht angemessen berücksichtigt werden. Clarke ist das sicher nicht vorzuwerfen, gehört sie doch recht eindeutig dem Strausschen Lager an und hat die Auseinandersetzungen der vergangenen Jahrzehnte vor Ort miterlebt. In ihrer Charakterisierung der traditionellen Grounded Theory spricht sie davon, dass trotz der auch dort sichtbaren Entwicklung hin zu konstruktivistischen Positionen »doch einige problematische positivistische Widerständigkeiten bestehen (bleiben)« (Clarke 2012, S. 23). Liest man weiter, so wird schnell deutlich, dass sie die Probleme vor allem in Glasers Ansatz einer stark induktivistischen Forschungslogik sieht, die insofern positivistisch ist, als sie gegenstandsbezogene Theorien ausschließlich aus empirischen Daten emergieren zu lassen beansprucht.⁷ Kritisch bezieht sie sich auch auf die von Glaser vertretene Fundierung des Forschungsstils in einer als »Basic Social Process« (BSP) bezeichneten Perspektive (Clarke 2012, S. 24; Glaser 1978), die auf akteurszentriertes Handeln fokussiert und – als Kind ihrer Zeit – mit postmodernen Subjektdekonstruktionen und praxeologischen Theorieperspektiven noch nichts am Hut hat. Dabei grenzt sie diese bei Glaser dominante Fundierung nachdrücklich von Strauss' Position ab, bezieht sich hier allerdings nicht auf dessen methodologische Arbeiten, sondern auf sein Theoriewerk rund um die Begriffe Soziale Welten, Arenen und Aushandlungen (Strauss 1993; Strübing 2007a): Nicht das methodologische Grundprinzip des Forschungsstils der Grounded Theory erscheint ihr problematisch, sondern einige der überkommenen Theoriebezüge.

Theorie und Methode

Clarke macht das Argument stark, dass Theorie und Methode ein »Package« bilden, Grounded Theory und insbesondere die Situationanalyse also mit bestimmten theoretischen Konstrukten eine Einheit darstellen. Diese Vorstellung geht zurück auf die Argumentationsfiguren in den STS-Studien von Clarke selbst sowie von Susan Leigh Star und von Joan Fujimura, die in den späten 1980er Jahren die Bedeutung von Theorie-Methode-Paketen für die Durchsetzung wissenschaftlicher Claims und Standards betont ha-

6 Für eine Ausnahme s. die Arbeiten von Norman Denzin (1986, 1992, 1996).

7 Vgl. dazu kritisch Kelle (2005) und Strübing (2011).

ben (Star/Griesemer 1989; Fujimura 1988). In der *Situationsanalyse* überträgt Clarke nun dieses Konzept von ihren Forschungsgegenständen aus der Wissenschaftsforschung auf den Theorie-Methoden-Bezug der qualitativen Sozialforschung. Es ist die Konsequenz nicht erst einer postmodernen sozialkonstruktivistischen Perspektive, sondern bereits der pragmatistischen Epistemologie, eine solche Konstruktion zugrunde zu legen. Denn wenn die Realität nicht mehr als universell gegeben verstanden wird – wie in den von Clarke zu Recht kritisieren positivistischen Traditionen – dann ist damit auch jede instrumentalistische Vorstellung von Methoden als theorie- und gegenstandsneutralen ›Werkzeugen‹ der Forschung obsolet. Methoden und Theorien sind zwei aufeinander verwiesene Aspekte einer Forschungsperspektive, die unhintergebar in die Konstruktion der zu erforschenden Realität verstrickt ist. Empirische Forschung wird so zu »theoretischer Empirie«, wie es Herbert Kalthoff (2008) einmal formuliert hat. Zugleich findet sich in Clarkes Argumentation die Denkfigur der Ko-Konstruktion wieder, mit der der Pragmatismus es schon früh verstanden hat, unfruchtbare Dualismen auf erkenntnislogischer Ebene aufzulösen und die vermeintlich getrennten Entitäten in ihrer reziproken Prozesshaftigkeit sichtbar zu machen (Strübing 2007b). Grounded Theory etwa ist ein Kind des Interaktionismus der 1960er Jahre und damit zugleich der pragmatistischen Epistemologie, die die Grundlage der Entwicklung der Chicagoer Soziologie wie auch des daraus hervorgegangen Interaktionismus ist. Umgekehrt sind viele der neueren Theoriefiguren im pragmatistischen Interaktionismus Resultat empirischer Forschung, die im Stil der Grounded Theory durchgeführt wurde. Dies gilt insbesondere für die Theorie sozialer Welten.

Dieser Argumentationslinie folgend vertritt Clarke die These, die Grounded Theory sei im Verbund mit Interaktionismus und Pragmatismus immer schon postmodern gewesen, also dann, wenn man sie nicht als reine Methodik missversteht und wenn man die von Glaser geprägte problematische Verknüpfung mit der Vorstellung eines auf individuelles Handeln fokussierenden Basic Social Process überwindet (Clarke 2012, S. 24). Clarke hat schon früh das Potential der Theorie sozialer Welten für die Analyse sozialer Prozesse insbesondere in organisationalen Kontexten erkannt (Clarke 1991) und den von Strauss im Rahmen seiner medizinsoziologischen Studien sukzessive entwickelten Ansatz auf andere Forschungsfelder übertragen.

Interaktionismus und Diskurs

Mit Clarkes Ansatz der Situationsanalyse nimmt die Grounded Theory erstmals explizit Bezug auf Diskurse als einem situationsübergreifenden Sozialzusammenhang. Interaktionismus und Foucault, das schien lange Zeit eine recht unpassender Liaison zu sein, vor allem mit Blick auf den frühen, strukturalistisch argumentierenden Foucault.

In seinen Schriften zur Grounded Theory, aber auch in seinem theoretischen Werk bewegt sich Strauss eher zwischen den Polen Handlung und Struktur und betont deren dialektisches Verhältnis: Strukturen determinieren das Handeln nicht, sondern stellen Handlungsvoraussetzungen und -rahmungen dar, auf die die Akteure sich aktiv, selektiv

und je spezifisch beziehen. Die Kreativität menschlichen Handelns – ein Topos, den Strauss von Mead übernommen hat – findet im Umgang mit den die Situation rahmenden Strukturen Lösungen für aktuelle Handlungsprobleme. Die Verknüpfung von Situation zu Situation wird also durch die strukturierenden Leistungen kreativer Akteure hergestellt: Es sind die in unterschiedlicher Weise verdinglichten Resultate stattgehabten Handelns, die künftigen Handeln als Bedingungen vorausliegen. Diskurse tauchen hier nicht auf, und die kommunikative Seite menschlichen Handelns tritt bei Strauss nicht als spezifische Aktivität hervor. Das hat auch damit zu tun, dass er schon mit seinem Begriff der sozialen Welten darauf bedacht war, das einst von Shibusaki in Anlehnung an Mead formulierte Kriterium der »limits of effective communication« (Shibusaki 1955, S. 566; vgl. auch Strübing 2007a, S. 77 ff.) als Grenzbestimmung von Sozialzusammenhängen um den aktiven, körpergebundenen Dingumgang zu erweitern (Strauss 1978, S. 119 ff.). Sozialität ist nicht an den Austausch von Symbolen gebunden und erst recht nicht darauf beschränkt, sondern sie wird fortwährend hergestellt in manifestem, körpergebundenem Handeln, das zwar auch die symbolische Ebene umfasst, sich darin aber nicht erschöpft. Eine Eigenlogik des Diskursiven hätte Strauss vielleicht nicht bestritten, sie aber im Zweifel als spezifische Variante von Strukturmomenten des Sozialen aufgefasst. In seiner Betonung der Bedeutung materialer Prozesse für die Erfahrungsbildung ist Strauss damit wieder bei den Wurzeln des Pragmatismus gelandet, der mit diesem Argument u.a. die Perspektivgebundenheit aller Erfahrung begründet und die Universalität von Realität und Wissen bestreitet. Wenn man diese Linie verlängert, dann kommt man nach wenigen Schritten bei praxistheoretischen Vorstellungen von wissenden Körpern und der situationsverknüpfenden Leistung vorreflexiver Praktiken an – und auf den ersten Blick zunächst nicht bei Diskursen.

Betrachtet man aber vor allem die poststrukturalistische Konzeption von Diskursen, wie sie der späte Foucault entwickelt hat, also Diskurse als in Praktiken erzeugt und diese zugleich rahmend, dann zeigt sich die Anschlussfähigkeit der pragmatistisch-interaktionistischen mit der diskurstheoretischen Perspektive sowie deren wechselseitige Ergänzungsfähigkeit. In seiner Theorie sozialer Welten ergänzt Strauss das namensgebende zentrale Theoriekonstrukt um das Konzept der Arenen als manifeste wie symbolische Austragungsorte des Ringens unterschiedlicher sozialer Welten um Anerkennung, aber auch um Deutungshoheit (Strauss 1993, S. 226 ff.). Deutlicher als Mead oder Blumer steht Strauss vor Augen, dass die Geordnetheit des Sozialen fortwährender Hervorbringungsleistungen bedarf, dass der analytische Ausgangspunkt Ungeordnetheit und Konflikt sein muss und dass aus dieser Perspektive soziale Aktivität immer darauf gerichtet ist, Ordnungen zu etablieren – wie fragil diese auch immer sein mögen. Arenen entstehen dort, wo Konsens erst noch herzustellen und als in der Zukunft liegend in seiner konkreten Gestalt noch unbestimmt ist. In diesen Arenen aber treffen auch die Narrative aufeinander, die die sozialen Welten rund um die sie konstituierenden Kernaktivitäten hervorgebracht haben und die zugleich diese sozialen Welten stabilisieren. Wenn konservative Katholiken und Vertreterinnen der Schwulen- und Lesbenbewegung im Streit um das Recht auf sukzessive Adoptionen in Talkshows, Parlamentsdebatten oder vor dem Verfassungsgericht aufeinander treffen, dann sind es eben nicht nur rationale Argu-

mente, sondern vor allem die in tradierten Praktiken hervorgebrachten und jeweils identitätsstiftenden Narrative, deren Geltung reklamiert wird und die der Möglichkeit eines Konsens als strukturierende Handlungsbedingungen vorausliegen.

Hier also liegt die Nahtstelle zwischen Situations- und Diskursanalyse: Umfassend sind Handlungssituationen ›vor Ort‹ nur zu verstehen, wenn die dialektische Verknüpfung von Diskursen/Narrationen mit konkreten Situation und ihren Handlungen und Praktiken analytisch ebenso Berücksichtigung finden, wie die Rahmung durch organisatorische, juristische oder materiale Strukturen. Bei diesem Unterfangen ist ein differenzierter Begriff von Macht hilfreich. Ein solcher ist im pragmatistischen Interaktionismus immer noch eher unterentwickelt: Weder Meads Diskursuniversen, noch Shibutanis reference groups oder Strauss' soziale Welten sind mit einem expliziten Begriff von Macht ausgestattet – vor allem wohl deshalb, weil Macht eher eine praxisgebundene Eigenschaft des Handelns ist, als eine davon unabhängig zu denkende Entität, über die sich (in unterschiedlichem Maße) verfügen lässt. Den impliziten Machtbegriff bei Strauss kann man sich also in etwa so vorstellen, wie Giddens (1988) ihn in seiner *Konstitution der Gesellschaft* entwickelt hat: integriert, relational und prozessgebunden.

Mapping als methodische Konsequenz?

Angesichts der umfassenden sozialtheoretischen und methodologischen Ansprüche, die Clarke mit der *Situationsanalyse* formuliert, stellt sich die Frage, welche methodischen Mittel sie zu deren Einlösung der Grounded Theory hinzufügen kann, was also auf forschungspraktischer Ebene aus einer expliziten Hinwendung zu postmodernen Positionen folgt. Als Antwort darauf wartet die Situationsanalyse vor allem mit einem differenzierten Set von Mapping-Strategien auf. Dabei handelt es sich um kartographische Techniken, mit denen a) die Elemente der Forschungssituation, b) soziale Welten, Aushandlungen, Diskurse und Arenen oder c) die Verortung zentraler Positionen im situativen Handlungsfeld und deren Besetzung/Nicht-Besetzung veranschaulicht werden können. Mit dem Mapping knüpft Clarke unübersehbar an den sozialökologisch-kartographischen Praktiken der Chicago School an, wo Ernest Burgess und Robert E. Park eine Technik entwickelten, um Ereignisse und Daten auf Zeitreihen von Chicago Base Maps abzutragen und so auf Basis qualitativer wie quantitativer Daten Prozesse und soziale Topographien sichtbar zu machen (z.B. Verlagerungen von ethnisch segregierte Wohngebieten, Dienstleistungszentren oder Industrien).

Gemessen an der Emphase, mit der Clarke die theoretische Bewegung hin zu einer die Verortung situierten Handelns in Diskursen und Kontexten stärker betonenden Theorieperspektive betreibt, fallen die praktischen Vorschläge damit eher etwas nüchtern aus. Es ist zweifelsohne eine sehr sinnvolle Heuristik, sich Zusammenhänge, Verläufe, Positionierungen oder Verteilungen graphisch zu veranschaulichen, um daraus zusätzliche Erkenntnisse zu gewinnen – ein zwingendes Erfordernis für eine postmoderne Grounded Theory ist es eher nicht. Zumal – wie auch Clarke in ihrem Buch ausführlich darstellt – schon Strauss und Corbin mit ihrer »Conditional Matrix« (u.a. Corbin/Strauss

2008, S. 90 ff.) zur Veranschaulichung der über die Situation hinausweisenden Einbettungen von Handlungen und Praktiken in größere strukturelle Zusammenhänge eingeladen haben; Zusammenhänge, die Strauss immer so verstanden hat, dass sie das situative Handeln rahmen, zugleich aber von diesem Handeln auch sukzessive und akkumulativ hervorgebracht, erhalten oder modifiziert werden.

Resümee

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass die Stärken des Ansatzes der Situationsanalyse auf drei Ebenen zu verorten sind: Auf der *sozialtheoretischen* Ebene hat Clarke die der Grounded Theory und ihrer pragmatistischen Forschungslogik inhärenten, aber nur selten explizierten Verbindungslinien zu postmodernen und poststrukturalistischen Positionen deutlich und im Sinne eines verbreiterten Zugriffs auf empirische Phänomene nutzbar gemacht. *Methodologisch* hat sie nicht nur das Argument einer wechselseitigen Verwiesenheit von theoretischer Positionierung und methodischer Praxis am Beispiel der Grounded Theory substantiiert und damit das trügerische Ideal eines instrumentalistischen Begriffs von Methoden als neutralen Werkzeuge dekonstruiert. Sie hat damit zugleich auch der oft verkannten Theorie sozialer Welten von Strauss zu neuer Aktualität als analytisches Werkzeug einer kontextsensitiven und für die Diskursivität des Sozialen anschlussfähigen Situationsanalyse verholfen. *Methodenpraktisch* schließlich stellt die Technik des Mappings eine nützliche Heuristik dar, die im Forschungsalltag zwar häufig bereits genutzt wird, in dieser Detailliertheit jedoch selten expliziert worden ist. Während allerdings zwischen dem sozialtheoretischen Argument und der Idee der Theorie-Methoden-Pakete ein schlüssiger Zusammenhang besteht, kann man das für die Technik der Mapping nicht behaupten. Es ist lediglich ein weiteres sinnvolles Mittel für jede Art qualitativer Analyse, aber nicht zwingend für die Etablierung einer postmodernen Theorieperspektive im Kontext der Grounded Theory.

Vielleicht hätte es der aufwendigen Rhetorik eines ›Hindurchschiebens‹ der Grounded Theory durch den »postmodern turn« (Clarke 2012, S. 43) gar nicht bedurft, hätte sich Anselm Strauss in seinen Arbeiten früher und expliziter zu den theoretischen und methodischen Weiterungen seiner pragmatistischen Re-Interpretation des von Blumer sehr eng sozialpsychologisch verstandenen symbolischen Interaktionismus geäußert. Selbst in seinem Spätwerk *Contiual Permutations of Action* finden sich immer noch begriffliche Unschärfen, die zu Missverständnissen und Vereinfachungen einladen – die angesprochenen Begriffe Handeln und Macht sind dafür nur zwei Beispiele.

Literatur

Charmaz, K. (2000): Grounded Theory: Objectivist and Constructivist Methods. In: Denzin, N. K./Lincoln, Y. S. (Hrsg.): Handbook of Qualitative Research. 2. Auflage. London und Thousand Oaks: Sage, S. 509–535.

- Charmaz, K. (2006): *Constructing Grounded Theory: A Practical Guide through Qualitative Analysis*. London und Thousand Oakes: Sage.
- Clarke, A. E. (1991): *Social Worlds/Arenas Theory as Organizational Theory*. In: Maines, D. R. (Hrsg.): *Social Organization and Social Process. Essays in Honor of Anselm Strauss*. New York: Aldine de Gruyter, S. 119–158.
- Clarke, A. E. (2012): *Situationsanalyse: Grounded Theory nach dem Postmodern Turn*. Hrsg. und mit einem Vorwort vom R. Keller. Wiesbaden: VS.
- Corbin, J./Strauss, A. L. (2008): *Basics of Qualitative Research: Techniques and Procedures for Developing Grounded Theory*. London und Thousand Oakes: Sage.
- Denzin, N. K. (1986): *Postmodernist Social Theory*. In: *Social Theory* 4, S. 194–204.
- Denzin, N. K. (1992): *Symbolic Interactionism and Cultural Studies*. Oxford: Blackwell.
- Denzin, N. K. (1996): *Post-Pragmatism*. In: *Symbolic Interaction* 19, S. 61–75.
- Dey, I. (1999): *Grounding Grounded Theory: Guidelines for Qualitative Inquiry*. London und Boston: Academic Press.
- Fujimura, J. H. (1988): *The Molecular Biological Bandwagon in Cancer Research: Where Social Worlds meet*. In: *Social Problems* 35, S. 261–283.
- Geertz, C. (1987): *Dichte Beschreibung: Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Giddens, A. (1988): *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. Frankfurt am Main und New York: Campus.
- Glaser, B. G. (1978): *Theoretical Sensitivity: Advances in the Methodology of Grounded Theory*. Mill Valley: Sociology Press.
- Kalthoff, H. (2008): *Einleitung: Zur Dialektik von qualitativer Forschung und soziologischer Theoriebildung*. In: Kalthoff, H./Hirschauer, S./Lindemann, G. (Hrsg.): *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Forschung*. Frankfurt am Main: Suhrkamp, S. 8–32.
- Kelle, U. (2005): »Emergence« vs. »Forcing« of Empirical Data? A Crucial Problem of »Grounded Theory« Reconsidered [52 Absätze]. In: *Forum Qualitative Sozialforschung* 6(2). www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/467/1000 (Abruf: 5.3.2013).
- Shibutani, T. (1955): *Reference Groups as Perspectives*. In: *American Journal of Sociology* 60, S. 562–569.
- Star, S. L./Griesemer, J. R. (1989): *Institutional Ecology, »Translations« and Boundary Objects: Amateurs and Professionals in Berkeley's Museum of Vertebrate Zoology, 1907-1939*. In: *Social Studies of Science* 19, S. 387–420.
- Strauss, A. L. (1978): *A Social World Perspective*. In: *Studies in Symbolic Interaction* 1, S. 119–128.
- Strauss, A. L. (1993): *Continual Permutations of Action*. New York: Aldine de Gruyter.
- Strübing, J. (2007a): *Anselm Strauss*. Konstanz: UVK.
- Strübing, J. (2007b): *Pragmatistisch-interaktionistische Wissenssoziologie*. In: Schützeichel, R. (Hrsg.): *Handbuch Wissenssoziologie*. Konstanz: UVK, S. 127–138.
- Strübing, J. (2011): *Zwei Varianten von Grounded Theory? Zu den methodologischen und methodischen Differenzen zwischen Barney Glaser und Anselm Strauss*. In: Mruck, K./Mey, G. (Hrsg.): *Grounded Theory Reader. 2., aktualisierte und erweiterte Auflage*. Wiesbaden: VS, S. 261–277.

Anschrift:

Prof. Dr. Jörg Strübing
Universität Tübingen
Institut für Soziologie
Wilhelmstr. 36
D-72074 Tübingen
joerg.struebing@uni-tuebingen.de